

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 19. Oktober 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verläufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 121.

Das Buchdruckgewerbe in seiner technischen, geschäftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung.

III.

Von den Setzmaschinen.

Auf dem Setzmaschinengebiete zeigte sich ein äußerst lebhaftes Bild. Wohl um ihr Absatzfeld zu vergrößern und jedenfalls auch, um der Konkurrenz immer ein Stück voran zu sein, unternahmen die Setzmaschinenfabriken der bereits eingeführten Systeme an ihren Maschinen die umfangreichsten Konstruktionsveränderungen.

Nachdem im vorergangenen Jahre (1907) die Mergenthaler Linotype mit dem verblüffenden Doppelmagazintyp auf dem Plan erschienen war, konnte der Typograph nicht mehr zurückbleiben. Deshalb tauchte er zu Anfang des Jahres 1908 in neuer Form auf: als Zweifachstabentyp, der inzwischen schon einige Konstruktionsverbesserungen erfahren hat. Es sei noch erwähnt, daß die Typographfabrik in neuester Zeit neben den schon gelieferten russischen, griechischen und hebräischen Matrizen auch solche für türkische Schrift angefertigt hat, da die Fabrik nach Konstantinopel Maschinen lieferte. Die Fabrik erhielt auch ein Patent zum selbsttätigen Umkippen des Korbs.

Nun war die Linotypenfabrik gezwungen, wiederum Neuerungen zu schaffen, die auch neben verschiedenen wichtigen Konstruktionsänderungen in Gestalt der selbsttätigen Gießabdrück- und Messerstellvorrichtung zustande kamen, den Zweck verfolgend, die Ausnutzung des Doppelmagazins in weitestem Maße zu erhöhen und Zeit zu sparen.

Am wenigsten war die Monoline an diesem „Verbesserungskampfe“ beteiligt, hatte sie doch erst im Jahre 1907 Vervollkommnungen vorgenommen.

Die Monotype (Einzelbuchstabengieß- und -setzmaschine) brachte es fertig, ihre bisher größte Zeilenbreite von 40 Cicero auf 56 Cicero zu erhöhen, desgleichen Schriften bis zu 36 Punkten (Didotkern) gießen zu können. Von Amerika her kommt sogar die Nachricht, daß man Monotypes gebaut hat, die eine Breite von 60 Cicero zu setzen imstande sind, ja, man hat dort sogar Maschinen dieser Gattung gebaut mit doppeltem Perforierapparat und doppelter Luftpumpe (DD Stylemonotype); auf welchen Maschinen es möglich ist, ein Werk in zwei Schriftgattungen (z. B. Luxus- und Volksausgabe) oder ein Werk mit zwei verschiedenen Schriftgaben und verschiedenen Breiten (z. B. bei Gesetzbüchern u. dgl.) in einem Arbeitsgange setzen zu können. Die erstere Art geschieht sogar nach nur einmaligen Abtasten des Manuskripts! Als wesentlichste Verbesserung gilt die ganz neue Vorrichtung zur Herstellung von niedrigem Aufsatz auf der Gießmaschine, um das Spiegein zu vermeiden. Einen weiteren Fortschritt der Monotype bedeutet die von der Lanston-Monotype-Corporation Ltd. in London bekanntgegebene Anordnung eines neuen Taftbretts, wonach das Taftbrett bei Veränderung der Schriftcharaktere usw. nicht mehr verändert zu werden braucht wie bisher, sondern sich stets gleich bleibt, ob der Setzer erst komplizierten, mehrschriftigen Katalog- oder nachher Zeitungssatz setzt.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Mergenthaler Setzmaschinenfabrik eine veränderte Gußform in den Handel gebracht hat, wonach auf ein und derselben Gußform alle Grade gegossen werden können; desgleichen ist eine Spargußform konstruiert worden, womit man den Zweck verfolgt, bei stehenbleibendem Satz Blei zu sparen. Ebenso soll es in Zukunft möglich sein, auf der Linotype Tabellen mittels einer sinnreichen Vorrichtung herstellen zu können. In London gibt es von jetzt an sogar Linotypes mit drei Magazinen (also mit sechs verschiedenen Schriften). Ob dafür genügende Arbeiten vorhanden sind, mag noch dahingestellt sein; aber jedenfalls werden diese Systeme bei oft wechselnden Arbeiten in Bezug auf Schrift, Format usw. von Vorteil sein, um Schriftwechsel zu vermeiden. Man trägt sich sogar mit dem Gedanken, auf jede Matrix statt der bisherigen zwei Bilder deren drei einzustanzen. Dies gäbe schon beim Doppelmagazin eine sechsfache Schriftauswahl!

Sind diese Erweiterungen und Verbesserungen der bestehenden Setzmaschinen einestells entstanden, um das

Arbeitsgebiet auf den Setzmaschinen zu vergrößern und andererseits geschaffen worden, um den Setzmaschinen auch dort zum Eingang zu verhelfen, wo sich bisher ein Tätigkeitsfeld (insolge eigenartiger Arbeiten usw.) noch nicht bot. So hat es im Berichtsjahre wiederum nicht an Erfindern neuer Setzmaschinensysteme gefehlt, trotzdem das Buchdruckgewerbe an den bereits vorhandenen Systemen wohl gerade genug hat. Die liebe Mühe der Neuerfinder wird wohl zum großen Teil, infolge der geschilberten fortschreitenden technischen Verbesserungen der eingeführten Systeme, eine vergebliche sein. Es wird verschiedenen Erfindungen das selbe Schicksal beschieden sein, wie es schon so vielen mit großen Geldopfern verknüpften Erscheinungen auf dem Setzmaschinengebiete ergangen ist.

Die Cito type ist ja bereits den Weg alles Irdischen gegangen, nachdem schon im vorjährigen Bericht ihre Lebensfähigkeit angezweifelt wurde. Auch die Thorne wird nicht mehr fabriziert, wie ja bekanntgegeben wurde.

Die mit zehn Millionen Mark gegründete Aktiengesellschaft Stringertype in London, welche Setzmaschinen nach Art der Linotypes baute, ist eingegangen.

Neue Setzmaschinen wurden angekündigt: Aus Erfurt mit dem Namen Triumph. Von J. Stamm in Stuttgart eine Buchstaben- oder Zeilengießmaschine. Von einem ehemaligen Typographen, jetzt Faktor P. Kienast, eine Buchstabengieß- und -setzmaschine, an welcher die Bedienung von nur einer Person nötig sein soll. Eine Typensetz- und Typengießmaschine Typautotheta vom Ingenieur Schmitt in Frankfurt a. M., die eine vierfache Leistung der Linotype und eine zweifache Leistung der Monotype erreichen will. Eine Letternsetzmaschine wurde Jakob Hilgers in Köln a. Rh. patentiert. Von Auslande wurde gemeldet, daß die bereits verschollen geglaubte Rototype von ihrem Erfinder Franz Schimmel in Montrouge bei Paris eine wesentliche Wänderung erfahren hat. Die „Morning Post“ in London hat eine dort neugebaute Setzmaschine in größerer Anzahl angekauft mit dem Namen B. T. F. -Typensetzer Maschine. Dieser Typ gießt weder Buchstaben noch Zeilen, sondern setzt aus automatisch gefüllten Schriftkanälen; die Speisung erfolgt immer nur mit von den Schriftgießereien zu liefernder neuer Schrift. Es ist dieser Typ eine Art Fastenbein mit Wegfall des Ablegens, da eben nur neue Schrift verwendet wird. Zwei neue Erfindungen nach einem Systeme der verflochtenen Setzmaschinenentwicklung seien noch erwähnt: 1. eine Matrizensetzmaschine von Hugo E. Petermann. Es ist dies ein automatisch arbeitender Prägemechanismus, wobei jede angelegene Taste in eine Materie eingedrückt wird; 2. eine gleichartige Maschine ist die von Adolf Wentsch in Wien. Mit bekannt fabelhafter Leistungsfähigkeit (50000—60000 Buchstaben in der Stunde) und Vielfältigkeit (10, 20, 50 und mehr Schriften) wurde diese als Schreibmaschine, durch welche ohne Hand- und Maschinen- und Stereotypische Matrizen erzeugt werden sollen, bezeichnete monströse Erfindung angekündigt. Der Wiener Journalist schildert sein Nonplusultra kurz folgendermaßen: Mit einem einfachen Druck an der Schreibmaschine erscheinen neue Typenacten auf den Schreibbein und die Schreibfläche rückt nur so weit vor, als die Buchstabenbreite es erfordert; hierbei werden die Typen gleichmäßig in die Matrize (Papiermater) eingepreßt. Ohne Schwierigkeiten erfolgt die Ausrichtung der Schriftzeilen, die Regulierung der Zeilenbreiten und Zeilenlängen, die figurale Ausgestaltung des einzuprägenden Satzes, werden ferner die Korrekturen auf der Matrize vorgenommen, der fertige Seitensatz erforderlichen Falls zu neuen Seiten umgestellt — und dies viel schneller und sicherer als beim Bleisatz und trotz sofortiger Stereotypierfähigkeit. Durch die Anmendung einer größeren Lastart ist vorgesorgt, die am häufigsten vorkommenden Silben und Endungen mit einem Lastendrucke herzustellen. Titelschriften, Bierschriften, Wagnetten und Bizeraten kann der Schreiber (?) anwenden, und jede neue Schriftart erscheint auf sämtlichen Typenrädern mit einem einzigen Griff an einem eignen Typenregulator usw. usw. Nun, wir werden ja sehen, ob so etwas sich praktisch und vorteilhaft erweist! Einen eigenartigen Gieß- und Setzapparat erfand der indische Professor S. U. Whisen. Die Whisotype besteht aus einem Magazin mit 90 Kanälen, in jeder Kanal enthält 10 Buchstaben eines Schriftbilds. Mittels einer Transporthülse werden dem Magazine von der Gießmaschine fortwährend automatisch Buchstaben

zugeführt, der Vorrat im Magazine stets ergänzt. Es wurde ferner noch eine Letternsetz- und -gießmaschine mit Namen Standard-Monograph und eine Art Monotype, die Brand-Typensetzmachine, angeeignet. Die letztere soll der Lanston-Monotype insofern voraus sein, daß Satz- und Gießteil vereinigt ist, keine Preßluft und perforierte Papierstreifen gebraucht werden und das Taftbrett doppelt so viel Zeichen enthält. Als neueste Ankündigungen sind noch zu nennen: Typensetzmachine von E. Water in America, in welcher gewöhnliche Handtaschenschrift verwendet wird und wozu eine Ablegemaschine gehört. Die Buchstaben müssen jedenfalls so beschaffen sein, wie bei der alten Thorne, da sich die Zeile selbst ablegt bzw. jeder Buchstabe selbstständig in seinen Kanal, deren 90 im Magazine vorhanden sind, abgelegt wird. Die Zeilen befinden sich auf einem Wagen, der sich mit jedem Lastendruck über dem Magazine resp. den Kanaleinfällen hin und her bewegt. Ein Mann setzt, ein Mann schließt aus und jedenfalls ein Mann zum Füllen des Zeichenabgewagens, denn während gesetzt und ausgeschossen wird, kann nicht gefüllt werden. Die Leistung soll 10000 m = 16000 Buchstaben betragen. (?) Eine gleiche oder wenigstens ähnliche ist die von Henry Weiniger in „British and Colonial Printer“ beschriebene Setzmaschine.

Also eine Lammene Ankündigungen, die aber auch bis jetzt nur „Ankündigungen“ geblieben sind.

Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß sich die deutsche Mergenthaler Setzmaschinenfabrik mit ihrer Londoner und amerikanischen Schwester-Gesellschaft vereinigt hat. Es ist dies deshalb gefeiert, um alle Patente und sonstigen Vorteile für sich in Anspruch nehmen zu können, da bereits angekündigt wurde, daß in alternativer Zeit, auf Grund der zum Teil erloschenen Patente der Linotype, eine Art Linotype, die Perulesmaschine, von einer neugegründeten Gesellschaft (General Composing Co. in Berlin) auf den Markt gebracht werden soll. Diese Gesellschaft hat bereits auch eine Matrizenfabrikation in großem Stil unternommen. Es soll die neue Maschine und deren Teile um ein Bedeutendes billiger sein und dieselbe Verwendungsmöglichkeit besitzen als die Mergenthaler Linotype, so daß es auch den mittleren und schließlich kleineren Druckereibesitzern möglich sein wird, sich eine Setzmaschine anschaffen zu können. Wie verlautet, ist infolge dessen auch die Mergenthaler Setzmaschinenfabrik bereits mit dem Preis ihrer Matrizen und Zeile bedeutend zurückgegangen.

Die liebe Konkurrenz hat ferner noch dazu geführt, daß auch die Mergenthaler Setzmaschinenfabrik eine Einzelbuchstabengießmaschine konstruiert hat, auf der die Linotypematrizen Verwendung finden. Eine derartige Maschine ist bereits bei der Firma Ullstein in Berlin tätig.

Mit einer Errungenschaft der Technik machte der bänische Elektriker Hans Knudsen den Versuch, mittels drahtloser Telegraphie auf weite Entfernung an einer gewöhnlichen Linotypemaschine Schrift zu setzen. Dieser epochemachende Versuch soll auch gelungen sein.

Über ein stark nach Klame riechendes phantastisches Zukunftsbild liest man im „Zentralblatt für Papierverarbeitungsindustrie und Papierhandel“, Sonderausgabe „Vordruck und Buchgewerbe“: Weder die Zeilengießmaschine noch die Einzeltypengieß- und -setzmaschine bedeuten den Endpunkt der Setzmaschinenentwicklung oder können als der Gipfel der Vollkommenheit angesehen werden. Durch die Idee des Getrenntsetzens der Lastmaschine von der Gießmaschine (Monotype) hat sich ein Prinzip Bahn gebrochen, daß mit Hilfe der Elektrizität wahrhaftig den Keim für die zukünftige Entwicklung in sich trägt. Muß bisher die Manipulation des Abstragens des Manuskripts durch den Kopf und die Hände des Setzers auf die Lasten gesehen, so will man jetzt versuchen, den Setzer vom Betriebe der Setzmaschine auszuschalten und die eigentliche Schararbeit aus der Buchdruckerei in die Kontore der Verleger zu verlegen. Also ein sogenanntes indirektes Setzen soll eingeführt werden! Ja, sogar auf die Zeilengießmaschine versucht man dieses neue Prinzip des indirekten Setzens anzuwenden. Der bekannte Setzmaschinenfachschriftsteller Otto Schlotke schreibt nämlich in der genannten Zeitschrift darüber: „Eine solche Maschine, mit der das Prinzip des indirekten Setzens auf der Zeilengießmaschine gelöst ist, existiert schon. Ihr Erfinder ist einer der genialsten Konstruk-

teure, den die Sehmastintechnik besitzt, aber nur wenige kennen ihn. Die Arbeit an diesem Apparat, auf dem das Manuskript in Form eines gelösten Streifens hergestellt wird, ist so vereinfacht und unterscheidet sich so wenig von der Arbeit an der Schreibmaschine, daß jede Schreibmaschinistin (I) oder sonst jemand (II) sie ausführen kann. Dabei ist dieser Apparat trotz seiner Einfachheit mit den feinsten und raffiniertesten Einrichtungen für eine fehlerfreie und den höchsten graphischen Anforderungen entsprechende Satzherstellung versehen. Der fertige Manuskriptstreifen wandert in die Buchdruckerei, wird in die Zeilengießmaschine eingeführt und die weitere Arbeit ist eine vollständig automatische. Ich habe die an diesen Apparat angehängte Linotype mit Stundenleistungen von 16000 (?) Buchstaben laufen sehen, aber die Grenzen lassen sich nach oben viel weiter festsetzen (??). — Weiter wird in dem zitierten „Zentralblatt“ berichtet, daß der bekannte italienische Erfinder Marconi mit der Konstruktion eines Apparats beschäftigt ist, der es ermöglicht, das gesprochene Wort sofort in das geschriebene zu verwandeln. Es heißt da: „Die Schwingungen, die durch die Schallwellen auf die Aufnahmeplatte herabgerufen werden, sind bei verschiedenen Buchstaben des Alphabets entsprechend so different, daß sie auf elektrische Ströme, die mit dieser Platte in Verbindung stehen, verschiedene Wirkungen ausüben. Die Ströme ihrerseits setzen das Lastwerk einer Schreibmaschine automatisch in Bewegung. Die Anwendung dieses Marconischen Apparats auf die Schreibmaschinentechnik des oben erwähnten Apparats zum indirekten Sehen, und man hat die neue Waise für die Umgestaltung des Buchgewerbes.“ In etwa einem Monate will Marconi seinen Apparat einer breiten Öffentlichkeit vorführen.“ Dies man nun noch eine Patentanmeldung Nr. 52 022: „Vorrichtung zum Geben telegraphischer Zeichen mittels einer die entsprechenden Kontakte tragenden Walze in Verbindung mit einem Lastapparat“, so wird man in Zukunft wohl viel von einer völligen Umwandlung des Buchdruckgewerbes hören, zumal wir im Zeitalter der überraschenden Erfindungen leben. Freilich ist es noch unmaßgebender Änderungen der gesamten Satzherstellung bedürfen, denen sich die Herren Autoren nicht so gleich anpassen werden. Viele Hindernisse werden diesem eventuellen Fortschritt noch in den Weg treten. Aber die rasche Entwicklung der Technik und die ungeachtet fortschreitende Kultur läßt sich nicht aufhalten. Wir müssen deshalb mit doppeltem Eifer versuchen, uns den sich ständig verändernden Verhältnissen anzupassen.

In Hilfsapparaten für die Sehmastintechnik erschienen in der Verzeichnis auf dem Markt: ein „Zuverläßig“ genannter Gasbrennvorwärmer von Bruno Feigenpan in Böhmisch i. Xh. Dieser Apparat soll selbsttätig zur rechten Zeit die Flamme unter den Schmelzesseln anzünden. Selbsttätige Zeilenanlegeapparate für Zeilengießmaschinen wurden konstruiert vom Kumpenwerk in Mühlberg unter dem Namen „Kosmos“ sowie von Geinrich und Emil Wuerst in England. Diese Apparate legen beim jedesmaligen Guss einer Zeile stets eine gebaute Zeile selbsttätig in den Schmelzestiel. Als Vorteil wird Gas- und Meierparnis angegeben sowie Schonung der Matrizen und auch Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Setzers. Letzteres wird aber infolge der Konstruktion dieser Apparate wohl nie eintreten können. Ferner sind zu nennen an Neuheiten: eine neue Magazinbürste für die Linotype von Fritz Rieß in Berlin, eine Stahlform zum Nachdrücken der Linotypematrizen, ein Matrizenstanz zum Ausbähen von Typographenmatrizen, ein Apparat zum Abwischen der Zeilen und Befreien derselben von Speien und kleinen Meiteilchen, ein Korrekturabziehapparat an der Linotype, ein hinterer Gussformwischer für die Linotype von G. Büch (Werdau), eine Preisliste zum Zerhacken und Zerlegen von Sehmastinteinteilen vom Kumpenwerk in Mühlberg. Von der Erwähnung einiger unwesentlicherer Hilfsapparate wollen wir absehen.

In Nr. 105 d. Z. waren wir in der Lage, von zwei Erfindungen zum Verbinden des Speiehs der Messingmatrizen an den Zeilengießmaschinen Linotype und Typograph berichten zu können. Erfolgreich an dieser Aufgabe ist im besonderen, daß diese Erfindungen von einem Manne der Praxis, dem Kollegen Weichardt (Leipzig), stammen. Gegen das Speiehs an den Zeilengießmaschinen sind bisher alle erdenklichen Mittel in Anwendung gebracht worden, aber alles war vergebens. Der Istzustand besteht weiter. Die beiden vorliegenden Erfindungen gehen der Grundursache des Speiehs, die bei beiden Systemen in ihrem Ausschluß zu suchen ist, zu Liebe. Der alte Linotypenschieber besteht aus einem beim Ausschließen einer Zeile feststehenden kurzen und einem beweglichen langen Schieber. Der kurze Schieber bietet dem flüssigen Blei beim Guss der Zeilen immer ein und dieselbe Stelle dar. Dadurch bildet sich an der Gussstelle des kurzen Schiebers Weinsatz. Dieser Weinsatz drückt beim Ausschließen die dünnen linken Matrizenwandungen ein, und diese eingedrückten Wandungen erzeugen die Speiehs. Der lange Schieber des Weils bleibt dagegen von jeglichem Weinsatz verschont, und zwar aus dem Grunde, weil er dem flüssigen Blei bei jeder Zeile eine andre Gussfläche darbietet. Außerdem läßt der lange Schieber beim Ausschließen auf die rechten Matrizenwandungen, an denen er in die Höhe gehoben wird, eine schleifende, polierende Wirkung aus. Dadurch bleiben die rechten Matrizenwandungen vor dem Einbrüchen bewahrt und erzeugen keine Speiehs. Auf diesen Tatsachen beruhen die beiden Neuerungen. Der neue Linotypenschieber besteht aus zwei langen Schiebern. Der kurze läuft zwischen diesen beiden.

Dadurch bietet der Keil beim Guss dem flüssigen Blei auf beiden Seiten stets eine andre Gussfläche dar, auch werden die Matrizenwandungen auf beiden Seiten von ihm beim Ausschließen beschliffen. Ein Weinsatz am Keil ist unmöglich. Für den Typographenausschlagring treffen dieselben Voraussetzungen zu.

Die Sehmastintechnik zeigte eine respektable Entfaltung. Ein neuer „Walbow“ unter dem Namen „Technolegion“ ist im Juni 1909 in seinem ersten Heft erschienen, die Sehmastintechnik sind selbstverständlich darin mit aufgenommen. „Das Buchgewerbe“, das „Zentralblatt für Papierverarbeitungsindustrie“ haben neben den sich bereits der Sehmastintechnik widmenden Fachblättern eine Sehmastintechnikbeilage eingerichtet. Die Monotypengesellschaft gibt allmonatlich eine Nummer ihres neugegründeten „Monotypenanzeiger“ heraus, ähnlich wie die „Typographenmitteilungen“ — eine Art Melkameize. Außerdem erschien von dem Kollegen J. Smonds (Düsseldorf, Adersstraße 16 I) ein Monotypeninstruktionsbüchlein für Setzer und Gießer: „Aus der Praxis für die Praxis“. Buchdruckereibesitzer J. W. Ernst (Berlin) gab eine Broschüre „Über Zeilengießmaschinen“ heraus. Der in München erscheinende „Maschinen-technische Kalender“ behandelt ebenfalls die Sehmastintechnik.

Dieser Teil unserer Jahresrevue läßt mit Deutlichkeit erkennen, wie eilig die Technik beitreibt ist, dem Gansatz immer mehr den Boden zu entziehen, dabei versuchend, sich auch in dem allerkleinsten Kunsttempel Eingang zu verschaffen. Es werden heute auf der Sehmastintechnik schon Anzeigen mit vier verschiedenen Schriften (eventuell gleich mit Einstellungen), weiter Kursbücher, die kompliziertesten Tabellen, Reisebücher, Reiseführer, Lexika aller nur denkbaren Art, ferner Sprachführer usw. usw. gesetzt, an deren Herstellungsmöglichkeit auf den Sehmastintechnik man vor einigen Jahren noch allgemein zweifelte. Die Sehmastintechnikentwicklung gibt im besonderen der Hilfsmittel immer häßlichere Masse zu knaden. Es bedarf daher der Besonnenheit aller Faktoren, sollen im Interesse des Ganzen alle Klippen und Untiefen auch in Zukunft glücklich umschifft werden.

Korrespondenzen.

Bamberg. Zum ersten Male war es den Mitgliedern des hiesigen Ortsvereins vergönnt, am 12. Oktober unsern zweiten Verbandsvorstandes Grafmann, der sich auf einer Agitationsstour durch Bayern befindet, hören zu können. In nahezu zweistündigem Vortrag entrollte Redner ein klares, übersichtliches Bild über die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe. Nach den erschöpfenden Ausführungen Grafmanns war der einmütige Beifall seitens der zahlreich besuchten Versammlung sowie der Dank, den unser Vertrauensmann am Schlusse des Vortrages namens aller dem Redner abstattete, vollauf berechtigt. Nach reger Diskussion wurde die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker geschlossen.

Greiz. Nachdem nun das Sommerhalbjahr und mit diesem die Wanderveranstaltungen vorüber sind, hielt am 9. Oktober der hiesige Ortsverein seine erste Versammlung des Winterhalbjahrs im Vereinslokal ab. Da auch hierorts die Versammlungsschwärme mitunter groß ist und nur immer ein und dieselben Gestirne zu sehen sind, sollen künftig Vorträge in den Versammlungen gehalten werden. Den ersten Vortrag hielt bereits Kollege C. Trommer über: „Die Druckausstattungen und deren Ziele“. In der hierauf folgenden Diskussion wurde der Beschluß gefaßt, im Frühjahr des nächsten Jahres auch hier eine Druckausstattungsstelle zu arrangieren. In der nächsten Versammlung wird Kollege Erdmann einen Vortrag halten über: „Die Geschichte des Ortsvereins von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“. „Hoffen wir nun, daß es durch diese neue Taktik gelingen möge, das Organisationsinteresse hier mehr und mehr zu wecken.“

Seide i. Spitz. In unserm am 9. Oktober abgehaltenen ordentlichen Versammlung, in der 22 Kollegen bei einem Mitgliederstande von 26 anwesend waren, hielt nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten unser Gauassessor W. Pöschel (Miel) einen Vortrag über das Thema: „Die gegenwärtige Lage“. Redner verstand es, durch seine etwa eineinhalbstündigen interessanten Ausführungen die Zuhörer zu fesseln und lebhafter Beifall wurde dem Referenten am Schlusse zuteil. Eine Diskussion fand nicht statt. — Für die Streikenden und Ausgesperrten in Schweden wurden bis jetzt 40 Mk. aus der Ortskasse bewilligt, ferner gingen 26,65 Mk. auf Sammellisten ein.

C. Koblenz. Die am 2. Oktober stattgehabte Ortsvereinsversammlung tagte zum erstenmal im neuen Vereinslokal „Restaurant Clagen“. Nach Erledigung einer Neuaufnahme teilte der Vorsitzende mit, daß am 6. November ein Rezitationsabend von Wolkotte stattfindet. Nach dem Berichte des Gewerkschaftssekretärs kamen unter „Verhiebenes“ noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache, die zu lebhaften Erörterungen Anlaß gaben. Der Vorsitzende schloß mit einer ernsthaften Mahnung, welche die Mitglieder beherzigen mögen, die stürmisch verlaufene Versammlung.

Wais. (Vierteiljahresbericht des Maschinenmeister Klubs.) In der Versammlung vom 16. August, die gewiß einen besseren Besuch verdient hätte, hielt Faktor Jensen einen Vortrag über: „Die Typographe, ein Verfahren zur Herstellung selbständiger Druck- und Prägeplatten“. Eingangs seiner Ausführungen schilderte der Referent die Entwicklung der Drucktechnik, im folgenden am der Hand von Druckmuffen die praktische Verwend-

barkeit des neuen Verfahrens zu zeigen. Anschließend folgte eine praktische Vorführung, die ebenfalls den Beifall der Versammlung fand. — Am 29. August fand eine Besichtigung der Wiesbadener Kunst-, Handwerk- und Gartenbauausstellung statt, welche eine rege Beteiligung aufwies. Im Anschluß hieran vereinigte man sich zu einer Zusammenkunft im „Gewerkschaftshaus“, zu der sich auch einige Wiesbadener Kollegen eingefunden hatten. — Die am 27. September stattgehabte Versammlung wies eine reichhaltige Tagesordnung auf. Unter „Geschäftliches“ wurden mehrere Eingänge bekanntgegeben sowie das Rundschreiben Nr. 26 der Zentralkommission verlesen, womit die Versammlung ihr Einverständnis erklärte. Die Umfrage bei den Maschinenmeistervereinen im Gau Mittelrhein, ob unter den gegebenen Verhältnissen die Abhaltung einer Konferenz eine Notwendigkeit sei, zeitigte das Resultat, daß sich die Mehrzahl der Vereine auf den Standpunkt stellte, von einer Konferenz gegenwärtig Abstand zu nehmen und dieselbe auf einen geeigneteren Zeitpunkt zu vertagen. Deshalb soll die Neuwahl eines Vertrauensmanns der mittelrheinischen Maschinenmeister, da Kollege Wente dieses Amt niedergelegt hat, auf schriftlichem Weg erfolgen. Die Versammlung gab für diesen Posten dem Kollegen W. Ernst (Darmstadt) ihre Stimme. Einen technischen Vortrag über den Unterapparat „Univerfal“ hielt sodann der Kollege Wehling. Durch Vorträge und Zeichnungen unterstützt, gab der Vortragende ein klares Bild von der Arbeitsweise und Konstruktion des Apparats und schilderte aus der Praxis einige Schwierigkeiten und deren Behebung. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Dank von der Versammlung aufgenommen. — Eine Differenz der hiesigen Zahlstelle des Buchdruckereihilfsarbeiterverbandes mit den Maschinenmeistern einer hiesigen Firma fand in einer kombinierten Sitzung am 4. Oktober, zu der auch der Bezirksvorstand erschienen war, ihre Erledigung. Im Interesse eines ersprießlichen Zusammenarbeitens wurde es als wünschenswert erklärt, derartige Differenzen den zuständigen Instanzen zur Unterbrechung zu überweisen und sie nicht immer gleich der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Nordhausen. Auch in Nordhausen ist man jetzt dem Zeichen der Zeit gefolgt und hat eine Typographische Vereinigung ins Leben gerufen. Zu diesem Zwecke hatten sich am 1. Oktober 13 Kollegen eingefunden. Der Vorsitzende des Ortsvereins Nordhausen, Kollege Karl Schatz, führte den Vorsitz und wies auf die Notwendigkeit einer solchen Vereinigung speziell für Nordhausen hin. Nach kurzer Besprechung wurde ihr der Name „Typographische Vereinigung Nordhausen“ beigelegt. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen Heinrich Meyer, Formmarkt 31, als erster Vorsitzender und Hans Sander als Kassierer. Vorgelesen ist der Anschließ an den Verband der Typographischen Gesellschaften Deutschlands. Der wöchentliche Beitrag wurde auf 10 Pf. und das Eintrittsgeld für neu hinzutretende Mitglieder auf 75 Pf. festgesetzt. Durch wöchentliche Übungen im Zeichnen, Stizzieren, Komplimentschneiden sowie durch Vorträge, Diskussionen und Austausch unter den Mitgliedern soll die technische Weiterbildung jedes einzelnen Kollegen angestrebt werden.

D. Dranienburg. Unser 17 Mitglieder zählender Ortsverein hielt am 9. Oktober eine Versammlung ab, die sich in der Hauptsache mit der schon immer angestrebten Angliederung Dranienburgs zum Gau Berlin befaßte. Daß Dranienburg nicht schon längst an Berlin angegliedert ist, muß schier wundernehmen. Unser (freilich unmaßgeblicher) Gradsent kann der Einwand — vielleicht ist es auch der einzig triftige Grund — nicht gelten, daß dadurch der Ddergau zu sehr geschwächt werde. Die Dranienburger Mitgliedschaft allein macht doch nicht „das Kraut fett“, um etwas drastisch zu sprechen. Unser Streben geht eben dahin, dem Gau Berlin angegliedert zu werden; ist's heute nicht, nun dann morgen. Einmütig wurde auch folgende Resolution angenommen: „Der Ortsverein Dranienburg beantragt, daß der Bezirksvorstand immer wieder darauf hinzuwirken möge, daß die Orte, welche zum Vorortverkre Berlin gehören, dem Gau Berlin angeschlossen werden“. Das diesjährige Stiftungsfest soll am 13. November d. J. im Lokale des Kollegen Karl Benzin gefeiert werden, zu welchem hoffentlich alle Kollegen erscheinen werden; auch unsere Ehre, die in letzter Zeit sehr durch — Abwesenheit in den Versammlungen glänzte.

Schneeberg. In der am 3. Oktober im Vereinslokal „Sachsenburg“ abgehaltenen Versammlung sprach Kollege Kraßer (Zwickau) über: „Nutzen und Wert des Gewerkschaftskartells“. Ausführlich und sachlich war der 1 1/2 stündige Vortrag gehalten und wurde dem bewährten Redner am Schlusse seiner Ausführungen lebhafter Dank gezollt. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. Eine Sammlung für die Schweden ergab 4,16 Mk.

z. Stutgart. (Mitgliedschaftsversammlung am 9. Oktober.) Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte der Vorsitzende den zum Studium der deutschen Verbandsinstitutionen gegenwärtig hier weilenden italienischen Verbandssekretär Ernesto Gondolo vor, der eine feurige Ansprache in französischer Sprache hielt, die vom internationalen Sekretär Stautner überfetzt wurde. Unter „Vereinsmitteilungen“ berichtete der Vorsitzende u. a. über die kürzlich stattgehabte Vertrauensmännerversammlung, in welcher verschiedene Druckereiangelegenheiten besprochen und vom Vorstand auch Remedur zu schaffen versprochen wurde. Die in Umlauf gesetzten Zeichnungslisten für die Ausgesperrten in Schweden hätten die Summe von etwa 600 Mk. aufzuweisen gehabt, so daß nunmehr 1400 Mk. an das Gewerkschaftssekretariat

abgeliefert sein. Der Gauvorstand habe sich anlässlich der in diesem Monate stattfindenden Agitationstour des zweiten Verbandsvorstehenden Graumann im Gau Bayern an den Verbandsvorstand um Ausdehnung auf den Gau Württemberg gewandt, welchem Wunsch auch entsprochen worden sei, und so werde Kollege Graumann in der Zeit vom 25. bis 31. Oktober an sechs Orten des Gaus (am 27. in Stuttgart in einer Mitgliederversammlung) sprechen. Über die vor einigen Wochen auf Antrag des Gesamtpersonals erfolgte Kündigung zweier Gehilfen in der „Schwäbischen Tagwacht“ sei zu sagen, daß einer der Bekündigten den Vorstehenden der Geschäftskommission auf Schadenersatz von 106 Mk. für zwei Wochen verklagt habe. Die Witwe des verstorbenen früheren Geschäftsführers der Vereinsdruckerei, Friedrich Knübler, habe dem Unterstützungsvereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Württemberg testamentarisch 1000 Mk. vermacht, wofür 100 Mk. Erbschaftsteuer zu zahlen gewesen seien. In der Diskussion richtete Kollege Kresschmar die Anfrage an den Vorstand, ob infolge der Vertrauensmännerinstitution es dem einzelnen Mitglied unmöglich gemacht sei, Beschwerden in einer Versammlung vorzubringen, worauf der Vorsitzende erklärte, daß dies nicht der Fall sei, nur müßte sogenannter Druckereifalsch in den Versammlungen ferngehalten werden. Herr Professor Dr. Fraas hielt hierauf einen Vortrag mit anschließenden Lichtbildern über: „Erdbeben und Vulkane“. In meisterhafter Weise verstand es Redner, durch seine vollständige Redeweise die Zuhörer zu fesseln und der langanhaltende Beifall sowie der Dank des Vorstehenden legten Zeugnis davon ab, daß die Versammlung sehr befriedigt war über das Dargebotene. Zum dritten Punkt: „Unsere kollegialen Aufgaben der Gegenwart“, hatte Kollege Klein das einleitende Referat übernommen. In ausführlicher Weise führte Redner Mittel und Wege an, welche dazu führen sollten, unsere jungen Kollegen zu tüchtigen Gehilfen und Verbandsmitgliedern zu erziehen. Mehrere Diskussionsredner waren der Ansicht, daß zu einem so wichtigen Punkt eine besondere Versammlung gehören und schlugen Vertagung auf eine der nächsten Versammlungen vor, womit die Anwesenden einverstanden waren.

Wurzeln i. S. Der hiesige Ortsverein kann, obwohl erst seit Anfang dieses Jahres bestehend, auf eine erprobte Tätigkeit zurückblicken. Hält zwar die Qualität des Veranlassungsgewisses gar oft mit der Quantität desselben nicht gleichen Schritt, so ist doch mehr Interesse für den Verband vorhanden als früher, was der stete gute Versammlungsbesuch beweist. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 15. Leider hat demnach eine Vorstandswahl stattgefunden, da unser derzeitiger Vorsitzender infolge Konditionswechsels Wurzeln verläßt. Von den wichtigen Ereignissen im Vereinsleben seien aufgeführt der Besuch unsers Gauvorstehers Wendige (Dresden) und des Gehilfenvertreters Wogenitz (Leipzig) Anfangs Mai, die mit ihren Vorträgen Ratsschlüsse für die Vereinsleitung wie den einzelnen Mitgliedern Interessantes über Verband und Tarif boten. Zur Himmelfahrt nahm man Fühlung mit dem Vorgauer Gesangsvereine Typographia. Dem Gedanken unsers Altmeisters Gutenberg war der 27. Juni aussersehen; einfach, aber würdig beging man das Johannisfest durch einen Ausflug nach Wilmshaus. Für die schwedischen Arbeiter ergab eine freiwillige Sammlung 740 Mk. Das Verbandsorgan erhält jedes Mitglied kostenlos. Zu einer Exkursion nach Leipzig in das Buchgewerbehaus am 10. Oktober erzielten die Mitglieder freie Fahrt. Die Ansicht aller Teilnehmer war nach der Verfertigung die, daß die Wurzener Kollegen nicht das letztemal im Leipziger Buchgewerbehaufe gewesen sind. Den Herren Direktoren Wörlein, Fiedler und Garba für das uns erwiesene Entgegenkommen und die ausgezeichnete Führung statten wir hiermit nochmals unsern wärmsten Dank ab.

Rundschau.

Karl Jllig †. Der Vorsitzende des Gutenbergbundes, Karl Jllig, ist in Berlin im 66. Lebensjahre unerwartet verstorben. Das Wirken des Verstorbenen beschränkte sich gewerkschaftlich im engsten Rahmen auf seine Organisation, der er zwar Weg und Ziel zeigte, aber nur ins Lager der Reaktion. Er hätte einer besseren Sache leben können. Das Hinstürzen des Bundes in das christliche, d. h. zentrumpolitische Lager, war für den Verstorbenen um so bezeichnender, als er — nach einem Nachruf in der „Freiwilligen Zeitung“ — 14 Jahre lang als Vorsitzender an der Spitze eines freimüthigen Volksvereins gestanden hat. Daraus erklärt sich auch wohl, warum seinerzeit der Bund den Versuch gemacht haben soll, im Lager der Christen-Druckereien Anschluss zu finden, der aber bei der reaktionären Gesinnung von Jllig naturgemäß nur bei der Reaktion enden konnte. Die Majestät des Todes hat dem Menschen Jllig gegenüber keine kritischen Worte, für uns ist er nur bei seinem Tod insofern erwähnenswert, als Jllig zielbewußt eine Erziehung der Bündler förderte, die beim Zusammenbruche des Bundes oder bei einer bedingungslosen Hingabe an Unternehmerinteressen enden muß — mit oder ohne christliche Dekoration. Der alte Herr hätte für so lange Mühen, als Volksparteier politisch dem Fortschritt zu dienen, gewerkschaftlich ein besseres Los verdient, als daß die vorwärtsstrebende Gehilfenchaft jetzt ihm sagen muß: dein gewerkschaftliches Arbeiten ist zum Grundstock aller destruktiven Tendenzen verschämter und unverschämter Reaktionen im Buchdruckerhandwerk geworden. Das ist für die buchdruckerliche Arbeit Jlligs der Weisheit letzter Schluß! Im Leben wie im Tode!

Über die Gehilfenprüfungen im Regierungsbezirk Aachen wird uns berichtet, daß in der Zeit von Ostern bis Ende September d. J. 13 Auslernende geprüft worden sind, und zwar zehn Seher und drei Drucker. Davon haben fünf Seher und ein Drucker mit der Note „Gut“, vier Seher und zwei Drucker mit „Genügend“ abgehakt. Ein Seher mußte zurückgewiesen werden, weil er die Prüfung in keiner Weise bestehen konnte, ja, er wußte nicht einmal, ob er Seher oder Drucker oder auch beides sein könnte. Während das Gesamtergebnis der praktischen Prüfung im allgemeinen als zufriedenstellend betrachtet werden konnte, war dies beim theoretischen Teil weniger der Fall. Besonders hinsichtlich der deutschen Sprache, des Rechnens und der Geographie ließ die Auszubildung sehr viel zu wünschen übrig. Doch ist zu hoffen, daß die neu zur Einführung gekommene Pflichtfortbildungsschule hierin Besserung schaffen wird, vorausgesetzt, daß nicht der Religionsunterricht, wie man es vor nicht allzulanger Zeit bei der Gewerbeschule plante, auf Kosten der übrigen für das praktische Erwerbsleben nützlichen Fächer einseitige Ausdehnung erfährt.

Ein Ausweg! Punkte und Gedankenstriche waren nicht nur schon seit alten Zeiten allbekannte Hilfsmittel, um in schriftlichen oder gedruckten Darlegungen irgendwelche verbotenen oder zweifelhaften Gedanken anzudeuten oder zu verbergen. Auch die Gegenwart mit ihren heiligen und sündhaften, staatsverhaltenden und staatsgefährlichen Menschen kann ihre Rabalen und Intrigen, ihre Schand- und Winkeltüde im Kampf um das sogenannte Glück ohne diese nichtsagenden und doch viel bedeutenden Geheimzeichen nicht immer durchführen, daß aber diese dunkle und geheimnisvolle Art der Gedankenübertragung auch auf dem Gebiete des Arbeitsmarkts bzw. der Stellenangebote praktische Verwertung finden könnte, das nachzuweisen blieb in neuester Zeit einem bekannten Buchdruckermeister in Mannheim vorbehalten. Die bekannte Handelsdruckerei-Rag veranlaßt nämlich in den letzten Tagen an stellungsuchende Buchdruckergehilfen folgenden Werberbrief: „Bei uns ist Stellung für einen tüchtigen, flott und zuverlässig arbeitenden Schriftsetzer (.) frei. Nur wenn Sie auf dauernde Stellung Wert legen, ersuchen wir um Einlegung von Zeugnissen (wenn vorhanden, auch Photographie) und Angabe des Eintritts und der Gehaltsansprüche. Wir geben Ihnen dann sofort Bescheid. Sonstige Bedingungen des Buchdruckerartaris.“ Diese „sonstigen“ Bedingungen des Buchdruckerartaris scheinen demnach soweit in Ordnung zu sein, bis auf die vierzehn eingeklammerten Punkte. Man braucht nur kein Legikon und auch keine allzugroße Nachgrübeleie, um diese ominösen Punkte in ebenso bedenkliches Deutsch zu übertragen, weil das mit besonderer Vorliebe in gewissen Prinzipalstreifen in neuerer Zeit pouffierte Wort „Nichtverbändler“ sagen wir einmal zufälligerweise auch gerade vierzehn Sprachlaute hat. Und wenn man „Wilde“ sucht, dann wird auch die Punktssprache der Wilden gerade so gut ein probates Mittel zum Zwecke sein, wie die Klopfsprache für Menschen hinter den bewußten (schwedischen) Gardinen. Der Zweck der Übung ist also beinahe haar-scharf erkannt, und wenn es nicht so ist, dann bitten wir höflichst um gefällige andre Belehrung. Bis dahin glauben wir aber darauf hinweisen zu dürfen, daß so wenig der Tarif der deutschen Buchdrucker den Gehilfen das Recht läßt, sich die besten Kopien herauszufinden, es auch dem „tariftreuen“ Herrn Prinzipale mit den hier besprochenen vierzehn Punkten nicht gestattet sein kann. So viel zur Feststellung des Tatbestandes ohne irgendwelche . . .

Die erste Druckerei in der Nähe des Südpols dürfte wohl die Schiffsdrukerei an Bord des „Nimrod“, des dem Leutnant Shackleton zu seinen Forschungsreisen am Südpole dienenden Polarfahrers, gewesen sein. Die Druckerei maß nur sechs bis sieben Fuß und außer der Druckerpresse waren in dem Raume noch eine Nähmaschine und zwei Schlafstellen untergebracht; aber trotzdem wurde in ihr während der Monate April bis Juni 1908 ein Buch gedruckt, und zwar in der Gegend vom 77. Grad 32 Minuten südlicher Breite. Das Buch enthält sehr interessante Aufzeichnungen des Leutnant Shackleton über seine Forschungsergebnisse und ein Gedicht von ihm. Es war nötig, ein Licht unter die Waagen zu stellen, um die Farbe druckfähig zu halten.

Eine sehr wesentliche Kommentierung zu § 11 des Preßgesetzes hat das Düsseldorf Oberlandesgericht in einem Preßprozeß gegen den „Kleinischen Volksfreund“ festgelegt, die in sehr freundlicher Weise der für die Presse so oft gefährlichen Gesetzesbestimmung über den Berichtszwang und -umfang eine vernünftige und annehmbare Grundlage gibt. Der Zusammenhang ist folgender: Der „Kleinische Volksfreund“ hatte eine durch andre Blätter verbreitete Meldung wiedergegeben, nach der ein Gerichtsaktuar in Dortmund bei Angabe seiner Personalien sich als „Deszendant“ (statt Dissident) bezeichnet habe. Der Gerichtsaktuar übersandte darauf dem „Kleinischen Volksfreund“ einen berichtigen Artikel mit dem Ersuchen um wörtliche Aufnahme. Das Blatt lehnte jedoch die Aufnahme der Berichtigung ab, weil sie nach Ansicht des Redakteurs über das gesetzliche Maß hinausging und außerdem im Schlusssatz eine allgemeine Beleidigung der Presse enthielt. Der Aktuar ersuchte darauf um Aufnahme unter Verwahrung des beleidigenden Satzes. Nach einer abermaligen Ablehnung stellte er bei der Staatsanwaltschaft in Kleve Strafantrag, der jedoch abgelehnt wurde. Da eine Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft denselben Erfolg hatte, stellte er Antrag auf gerichtliche Entscheidung, der jedoch laut Beschluß des Ferienstrafenats des Oberlandesgerichts in Düsseldorf

kostenpflichtig verworfen wurde. In den Gründen wurde ausgeführt, es bleibe dahingestellt, ob der Antragsteller, wie die Staatsanwaltschaft angenommen hatte, nicht als „Beteiligter“ im Sinne des § 11 des Preßgesetzes anzusehen sei. Gegenstand der Berichtigung im Sinne dieses Paragraphen bilden nur die Tatsachen, die in dem zu berichtenden Artikel mitgeteilt seien. Darüber gehe die vom Antragsteller verlangte Berichtigung hinaus. In diesem Falle bestehe keine Verpflichtung des Redakteurs zur Aufnahme des ihm eingekommenen Artikels. Denn er habe den Berichtigen Artikel „ohne Verwahrung“ aufzunehmen, könne also nicht Teile streichen, die keine Berichtigung enthalten. Demnach besteht für einen Redakteur keine Verpflichtung zur Aufnahme von Artikeln, die weitere tatsächliche Mitteilungen enthalten als solche, durch die die tatsächlichen Angaben eines Artikels berichtigt werden.

Eine „unheimliche“ Entschuldigung machte ein Verleger in Massachussets, den seine Kunden mit Vorwürfen wegen zu schlechter Papiers überhäuft, mit folgender schauerlichen Bille getrieben: „Ich bin betriibt, die Richtigkeit Ihrer Beobachtung anerkennen zu müssen, aber ich kann Sie versichern, daß ich mehr die Sache als die Personen belege. Es erscheint beinahe ungläublich, aber die Ursache des verschlechterten Papiers liegt in der Verminderung des Fanatismus auf der orientalischen Küste des Mittelmeers. Myriaden von Pilgern begaben sich ehemals nach Mekka, die Wüste durchsireitend; jeder trug weite Kleider aus schöner weißer Leinwand. Auf dieser Wanderung starben Hunderte und Tausende dieser Pilger; man nahm ihnen diese Kleider und verkaufte sie sehr vorteilhaft an europäische und amerikanische Papierfabriken. Nun aber gibt es weniger Pilger und sterben daher auch weniger auf dieser Reise, folglich haben wir auch weniger Stoff, schönes Papier zu machen. Sobald man ein Mittel finden wird, die Zahl der Pilger wieder zu vermehren, wird auch zweifellos die Qualität des Papiers sich wieder bessern.“ Dem Mann und seinen Kunden dürfte wohl schwerlich zu helfen sein.

Die Augsburger Polizei und die streikenden Schwaben sind zwar räumlich sehr weit voneinander entfernt, was aber die erstere keineswegs hinderte, ihren staatsverhaltenden Abscheu gegen die letzteren in Form eines Strafmandats an die Adresse des Arbeitersekretärs Wolter in Augsburg zum Ausdruck zu bringen. Wolter hatte nämlich den bekannten Anlauf der Generalkommission der Gewerkschaften im Inzeratenteil des dortigen sozialdemokratischen Parteiblattes veröffentlicht, um damit in besserer Weise an die Mitglieder der freien Gewerkschaften in Augsburg appellieren zu können und dafür erhielt er dann ein polizeiliches Strafmandat über 10 Mk. wegen Vornahme einer öffentlichen unerlaubten Sammlung. Gegen diesen Strafbefehl legte W. Berufung ein und beantragte richterliche Entscheidung. Bei der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt zur Herbeiführung einer prinzipiellen Entscheidung die Verurteilung des Angeklagten. Dieser machte geltend, daß der Anlauf keineswegs den Charakter einer öffentlichen Sammlung trug, vielmehr nur an die dem Gewerkschaftsverein angeschlossenen organisierten Arbeiter gerichtet gewesen sei. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, indem es sich den Ausführungen des Beklagten anschloß. Es erkannte an, daß eine Sammlung für einen unerlaubten Zweck nicht vorliege, somit sei die Sammlung innerhalb des Vereins gestattet.

Zentrum und christliche Gewerkschaften sind eins! Der Reichstagsabgeordnete Dr. Pieper, der zugleich Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland ist, hat vor kurzem auf sämtliche Zentrumsvertrauensleute Deutschlands ein Rundschreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Sodann ist eine große Vertrauensmännerversammlung einzuberufen, zu der solche Arbeiter einzuladen sind, die auf dem Boden der Zentrumsparthei stehen und in den Arbeitervereinen, den christlichen Gewerkschaften, im Volksverein und in der Zentrumsparthei in hervorragendem Maße tätig sind. Diese Vertrauensmännerversammlung hat die nachfolgende große Arbeiterversammlung in allen Teilen gut vorzubereiten.“ Die in dem Rundschreiben empfohlenen großen Arbeiterversammlungen sollen nämlich den Zweck verfolgen, die Notwendigkeit des dem deutschen Volke mit Unterstützung durch das Zentrum auferlegten Steuerabbaus den katholischen Arbeitern mündigerechter zu machen, da die scharfe Beleuchtung der volksfeindlichen Haltung des Zentrums bei der famosen Finanzreform der Zentrumsparthei in letzter Zeit ganz bedeutend ins Wanken gekommen ist. Das letztere Mandat kann uns zwar wenig berühren, um so mehr interessiert uns dagegen die in diesem Rundschreiben geforderte offizielle Beziehung der in den „christlichen Gewerkschaften“ hervorgerufenen tätigen Arbeiter zur Vrangierung der geplanten politischen Zentrumsversammlungen. Wir begnügen uns aber mit der einfachen Feststellung dieser unbestreitbaren Tatsache, denn die Hoffnung, daß ein Funke Gerechtigkeitsgefühl und Wahrheitsliebe im schwarzen Lager daraus auch gewisse unerlässliche Konsequenzen erkennen lassen würde, haben wir schon längst aufgegeben.

Ein preussischer Oberregierungsrat über Augus der Arbeiterchaft. Im Verlauf einer Revision des Braunschweiger Bahnhofbetriebs ließ der revidierende Oberregierungsrat Vollgold aus Magdeburg sich auch den Arbeiterausschuß der Bahnwerkstätten vorstellen, um etwaige Wünsche entgegenzunehmen und wohl auch um dessen Gesinnung zu prüfen. Mithingemäß wiesen nun die Mitglieder des Arbeiterausschusses auf die zunehmende Teuerung und auf die neuen Steuern hin, um dadurch

